

# Deutschlands Antwort an Wilson.

Die Antwortnote der deutschen Regierung auf die drei Forderungen des Präsidenten Wilson ist nach Washington abgegangen. Wilson hatte erheben eingeholt, ob die deutsche Regierung die Bedingungen, die von ihm in seiner Botschaft an den Kongress vom 8. Januar und in den folgenden Botschaften niedergelegt worden sind, annehme und nur bewege, beim Eintritt in die Verträge sich über die praktischen Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen. Zweitens erklärte er, seinen Bundesgenossen einen Waffenstillstand nicht vorzulegen zu können, solange die Herr der Meeresmächte auf dem Leben der Verbündeten beharrt. Und drittens verlangte er Auskunft darüber, ob der Kaiser nur für diejenigen Gewalten des Reiches spreche, die bisher den Krieg geführt haben; das heißt, er verlangte Gewissheit, ob die Regierung im Namen der Volkvertretung und des Volkes spreche.

Die deutsche Regierung hat alle drei Fragen im vollkommenen Sinne beantwortet. Sie hat erklärt, daß sie das in den erwähnten Botschaften Wilsons aufgestellte Programm als Grundlage des Friedens annehme. Sie hat der im Punkt 2 als Vorbedingung des Waffenstillstandes aufgestellten Forderung einer Abkündigung der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien zugestimmt, und sie hat endlich in Bezug auf die dritte Frage nach ihrer „Alllegitimation“ eine einmündige Klarstellung gegeben.

Was die Formulierung der deutschen Note betrifft, so hat sie vielfach die Vorwendungen Wilsons abgenommen. Der Grund hierfür lag darin, daß man die Antwort möglichst klar und verständlich abfassen wollte, um etwaige weitere Nachfragen von vornherein überflüssig zu machen. Auffallen konnte vielleicht, daß die Beratung über die Antwort so lange Zeit in Anspruch genommen hat. Das erklärt sich aber unschwer einmal dadurch, daß der authentische Text von Wilsons Nachfragen unserer Regierung erst sehr spät zugeing, und zweitens dadurch, daß alle zuständigen Instanzen zu diesen entscheidungsschweren Beratungen hinzugezogen worden sind. Es ist ausdrücklich betont, daß die Antwort nach eingehender Darlegung der militärischen Lage durch die Oberste Heeresleitung, in ständiger Abstimmung mit dieser und unter ihrer Zustimmung abgefaßt ist. Die Antwort hat denn auch die einstimmige Billigung des Kriegskabinetts, sämtlicher Staatssekretäre, des preussischen Staatsministeriums und des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten gefunden. Das auch die deutsche Volkvertretung ihr zustimmen wird, kann nicht zweifelhaft sein. Stehen doch hinter dem Friedensangebot alle Parteien mit Ausnahme eines Teiles der Konstanten. Mit diesen Feststellungen erledigt sich die dritte von Wilsons Fragen, ob die deutsche Regierung im Namen des deutschen Volkes spreche.

Was die zweite Frage betrifft, die als Vorbedingung für den Abbruch eines Waffenstillstandes die vorherige Abkündigung der besetzten Gebiete in Frankreich und Belgien verlangte, so hat die deutsche Regierung sich dazu bereit erklärt und den Zusammentritt einer gemischten Kommission angetragt, die die zur Abkündigung erforderlichen Vereinbarungen treffen soll. Alle Einzelheiten dieser Abkündigung, die natürlich nicht im Kampfe, sondern erst nach Abbruch des Waffenstillstandes erfolgen kann und geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte, können erst von jener Kommission festgelegt werden. Aus diesem Grunde können auch jetzt Einzelheiten der Abkündigung noch nicht erörtert werden.

Was endlich die erste Frage Wilsons betrifft, ob wir die von ihm in seinen Botschaften aufgestellten Bedingungen als Grundlage des Friedens annehmen, so hat die Regierung im Einvernehmen mit der Reichstagsmehrheit sich zu dieser Forderung bekannt. Hierfür müssen wir, wie unsere Note betont, voraussetzen, daß auch die mit der Union verbündeten Staaten diese Grundlage anerkennen. Das war bisher keinweg der Fall, sondern England wie Frankreich verhielten sich ausweichende Kriegs-

sache, forderten die Beibehaltung der Mittelmächte. Inwiefern steht diese unsere Forderung im Gegensatz zum bisherigen Kriegszielprogramm der Entente, wie etwaigen, auf der Friedenskonferenz geltend zu machenden Forderungen einen Regel vor.

Was die einzelnen Punkte von Wilsons Programm betrifft, so können diese selbstverständlich nicht so aufgeführt werden, als ob sie wörtlich den Inhalt des Friedensvertrages bilden werden, sondern sie sollen eben nur die Grundlage des Friedens bilden. Sie bedürfen einer vernünftigen und gerechten Auslegung, die so auch Wilson fordert. Insbesondere in Bezug auf Glas-Vorbringen. Hier will Wilson offenbar eine Volkabstimmung herbeiführen, um auf Grund deren ein Grenzvertrug vorzunehmen. Es ist kein Zweifel, daß wir hier durch die Maßnahmen der neuen Regierung, die den Glas-Vorbringern die Autonomie zugestanden hat, unsere Ansichten für eine Abstimmung wesentlich verbessert haben.

Man kann wohl sagen, daß mit der Antwort der deutschen Regierung die Wege zu Verhandlungen geebnet sind. Aber die Einleitung von Friedensverhandlungen bedeutet noch nicht ohne weiteres deren Inhabenslösung. Eine Vorbedingung hierfür wäre, daß auf der Gegenseite dieselbe eheliche Friedenswille vorhanden ist wie bei uns, daß vor allem die Vorkämpfer der Allierten sich ebenso rücksichtslos auf den Boden von Wilsons Friedensprogramm stellen wie wir, daß sie ebenso die Verwirklichung eines Friedens erstreben, der schon dadurch, daß er keinem Unrecht zuläßt, Dauer verleiht. Denn die Dinge liegen ja nicht so, daß wir etwa durch die militärische Lage gezwungen sind, einen Frieden um jeden Preis anzunehmen. Darüber werden sich auch die Gegner klar sein und im Geiste der Veröhnung an den Verhandlungstisch treten müssen.

## Gerechtigkeit über alles!

Der sachlich-höfliche Ton der Wilsonschen Antwort auf Deutschlands Friedensangebot zeigt an, daß die Zeit der maßlosen Beschimpfungen vorüber ist, daß die Grundrichtung einseitigen beginn, die einzig und allein eine politische Umkehrung zwischen Gleichstehenden möglich macht. Es scheint die innere Notwendigkeit der Geschichte dieses Krieges zu sein, daß vier Jahre unermesslichen Ringens erforderlich waren, den Willern der Erde dieses elementarste Gesehmenlichkeitsverbot zurückzugeben. Dabei ist noch sehr fraglich und nach den Presseäußerungen aus England, Frankreich, Italien sogar höchst ungewiß, ob sich die Verbündeten Wilsons bereits zu der gleichen Höflichkeit zurückgefunden haben. Denn für alle kommenden Verhandlungen ist die Voraussetzung, die tatsächliche und empfindene Gleichheit in der gegenseitigen Einschätzung der verhandelnden Parteien. Dieser Grundlag einer Gerechtigkeit, die nicht nach Macht und Jural fragt, sondern seinen anderen Maßstab kennt, als den der Rechte jedes Volkes auf die Notwendigsten Interessen des Sittenslebens seiner Rasse — dieser Grundlag ist das Neue, das dem Weltkrieg zum Segen aller Völker der Erde einbringen soll. Wilson hat sich diesen Grundlag, der übrigens bereits vor dem Kriege in weiten Kreisen besonders Deutschlands und Amerikas aufgestellt wurde, in den Bedingungen zu eigen gemacht, die er wiederholt formuliert hat, und die jetzt von der neuen deutschen Regierung angenommen wurden.

Es wird notwendig sein, in diese neue Auffassung der Beziehungen der Völker zueinander mit der Klarheit und Folgerichtigkeit einzutreten, ohne welche die neue Weltlage nicht entstehen kann, vielmehr zu einem Zerbruch herabsinken müßte. Diese Notwendigkeit besteht für jeden einzelnen so gut wie für die verantwortlichen Regierungen. Jeder ist festzustellen, daß die Presse, besonders der europäischen Entente, zum großen Teil von solcher entscheidenden Klarheit noch sehr weit entfernt ist. Sie fordert nach wie vor den Todesstoß für Deutschland und sieht sich nicht im geringsten, sich für diese Forderung auch weiterhin die idealen Ver-

strebungen Wilsons zuzuwenden zu machen. Es bedarf wohl keiner besonderen Betonung, daß das heutige Volk, das mit Recht durchaus nicht befreit ist, die Verwirklichung Wilsons nur unter der selbstverständlichen Voraussetzung anerkennen hat, daß aus dem Friedensvertrag den deutschen Interessen von vornherein und grundsätzlich genau die gleiche Geltung und Berücksichtigung zuteil wird wie denen des Gegners.

Wenn die deutsche Regierung in eine Abkündigung der besetzten Gebiete in irgend einer Form eingehen sollte, wäre darin ein Beweis bedingungslosen Vertrauens in die Ehrlichkeit der Absichten Wilsons zu erblicken; an anderem aber zeigte ein solcher Schritt von dem hohen Mut und dem Verstandnis, mit dem das neue Deutsche Reich in seine Arbeit am Neuaufbau der Welt eintritt. Es ist anzunehmen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten sich über die Folgen einer Entäußerung des Volkes klar ist. Ein Friede, den Deutschland als entehrend und ungerecht empfinden müßte, würde nichts anderes als ein Waffenstillstand werden können. Die Abkündigung, die ein solcher Friede zur Folge hätte, wäre keine noch so friedliebende Regierung zu unverständlichen Vermögen, umso weniger, als jede kommende deutsche Regierung eine Volkregierung sein wird, die weder den Willen noch die Möglichkeit haben könnte, sich dem berechtigten Ausbruch eines solchen Volksgewaltens zu entziehen. Hinzu kommt, was vielleicht für Wilson noch wichtiger ist, weil es die ganze Menschheit angeht, daß ein solches Vorgehen ein für allemal den großen Gedanken der Weltvereinigung zerschmettern müßte. Jedes Abbrechen zwischen und Entäußerung wirkt als Sprengmittel der neuen und, wie wir zuversichtlich hoffen, besseren Welt.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Auf Ansuchen der Obersten Heeresleitung hat die deutsche Regierung die Schweizer Regierung gebeten, sie möge sich umgeben an die französische Regierung wenden und ihr mitteilen, daß sich der Entwurf von Lize und der umliegenden Arbeiterkräfte eine ungewisse Erregung bemächtigt habe. Die Furcht vor einer Verschärfung dieser Lage durch die Entente mache eine allgemeine Panik wahrscheinlich. Falls es infolgedessen zu einer Massenflucht von vielen Tausenden von Menschen komme, so werde die deutsche Heeresleitung nicht in der Lage sein, für diese Massen an der Grenze zu sorgen, so sehr sie bemüht sei, das das dieser Unglücksfälle zu verhindern. Gleichzeitung ist unter Mitteilung dieses geschätzten Sachverhalts die polnische Regierung gefragt worden, ob es ihr möglich sein würde, für die Unterbringung der Flüchtlinge Sorge zu tragen. Die polnische Regierung hat ihre Bereitwilligkeit erklärt, nach Möglichkeit zu helfen.

\* Der Reichstag wird sich voraussichtlich schon in einer seiner nächsten Sitzungen mit einigen Vorlagen zu befassen haben, die die neue Regierung eingebracht hat. Zunächst soll der Artikel 11 der Reichsverfassung eine Änderung erfahren. Nach der Regierungsvorlage soll in Zukunft nicht mehr der Kaiser allein zur Kriegserklärung und zum Friedensschluß berechtigt sein, vielmehr soll bei den Entscheidungen über Krieg und Frieden die Zustimmung und Zustimmung des Reichstages erforderlich sein. Aber nicht nur der Artikel 11 soll einer Abänderung unterzogen werden. Auch dem Artikel 17 will die neue Regierung eine andere Form geben. Es soll die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers festgelegt, und es soll bestimmt werden, auf welche Weise der Reichskanzler wegen seiner Verbindungen zur Verantwortung gezogen werden kann.

\* Für politische Vergehen ist durch einen Erlass des Kaisers, der den Reichskanzler und den preussischen Justizminister anordnet, Begnadigungskontakte zu stellen, ein *Amnestie* verhängt worden. Namentlich für die unter den Ausnahmegerichten des Verlegungsstandes Verurteilten war eine weitgehende Amnestie eine der ersten Forderungen der neuen Regierung.

parieren. Wenn trotzdem keine allgemeine Amnestie für politische Vergehen erlassen worden ist, so lehnt die Regierung die Begnadigung für jeden einzelnen Fall je nach Lage der Sache sich vorbehaltend, so waren für diese Begnadigung wohl die Schwere der Verbrechen und die allgemeine juristische Abgrenzung der zu begnadigenden Straftaten maßgebend. Ein Antrag für Begnadigungsvorschläge ist auch von den deutschen Bundesräten und den Senaten der Freien Städte ergangen.

### Polen.

\* Auf Vorschlag des Regensburger Rates hat die deutsche Regierung ihr Einverständnis erklärt zur Abkündigung der bisherigen Eidesformel für die polnischen Truppen in folgenden Worten: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen, daß ich meinem Vaterlande, dem polnischen Staat und dem Regimentskommando als provisorischem Vertreter der zukünftigen obersten Gewalt des polnischen Staates zu Wasser und zu Lande und eifrig dienen werde, daß ich meinem Vorgesetzten und Führer gehorche, die mir erteilten Befehle und Vorschriften ausführen werde, und daß ich mich nicht verhalten werde, das ich als Soldat und braver polnischer Soldat leben und sterben kann.“

### Holland.

Der Minister des Äußeren erklärte in der zweiten Kammer: Die Botschaft über Verhandlungen mit Deutschland wurden wieder aufgenommen. Die Regierung wird nicht unversucht sein, um die dringend erforderlichen Ergebnisse zu erreichen. Die Politik der Regierung wird national und neutral sein, so wird auf die dauernde Handhabung einer absoluten ehelichen Neutralität eingewirkt sein.

### Rumänien.

\* Neuer Melde, daß die Entente den Bulgaren vorläufig die südliche Dobrudscha angeboten hat. Dies wird in der rumänischen Presse lebhaft begrüßt und hat selbst in ersteninstanzlichen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Das Regierungskabinet „Eteagiu“ legt besonderen Wert auf das Wort „vorläufig“, da die Rumänien und schließlich daraus, daß Bulgarien später einen noch größeren Teil der alten Dobrudscha erhalten soll. Doch die Entente Bulgarien in Zukunft für seinen Austritt aus dem Verband der Mittelmächte gesonnen hat, auf Kosten Rumäniens belohnen will, hat den rumänischen Strömungen in Rumänien starken Abbruch getan, und die Regierungspresse bezieht sich, hervorzuheben, daß die Politik Rumäniens neuerdings ihre unheilvolle Wirkung bewirkt.

### Amerika.

\* Staatssekretär Lansing erklärte in einer Ansprache: Wenn ein neuer Weltkrieg vermieden werden soll, müssen strenge Grenzen gezogen werden und das Volk aller die beherrschenden Gesichtspunkte derjenigen sein, denen die Verantwortung anvertraut ist, den Friedensvertrag zu unterzeichnen, und während die strenge Gerechtigkeit durch Gnade gemildert werden muß, sollten die Urheber der unheilbaren Verbrechen, die gegen die Menschheit begangen wurden, nicht vergessen werden. Wenn die Zeit kommt, die Verbrechen abzugleichen, so läßt sich nicht sagen, daß, während strenge Gerechtigkeit die Gnade undurchführbar ist, die Gnade, die die Gerechtigkeit gestützt, in gleicher Weise un-

## Von Nah und fern.

**Allgemeiner Landesbetriebsvertrag in Preußen.** Ein außerordentlicher allgemeiner Landesbetriebsvertrag ist von der obersten preussischen Landesbehörde auf Sonntag, 20. Oktober, anberaumt worden.

**Ein Jubiläum bei Vorkig.** Die Abgabe der zehntausendsten von Vorkig in Preußen gebauenen Lokomotive an die hiesige preussische Eisenbahnverwaltung erfolgte dieser Tage auf den Bahnen der Gesellschaft in Vorkig. Die Abnahme der Lokomotive erfolgte durch den Ministerialdirektor Dr. Ing. Albert die Maschine, eine Unions-Heißdampf-Lokomotive neuester Bauart.

## Der falsche Rembrandt.

Roman von F. A. Selkier.

Georg hing, um nicht durch das grobe Publikum der eintreffenden Tage gelächert zu werden, jetzt nur an den Tagen in die Galerie, an denen ein Einwahrscheinlich erhoben wurde, den nur eine geringe Zahl von Kunstfreunden zu sehen bereit war.

Eben heute er mit einem kleinen Winkel eine ganz feine Karte auf, da verhielt er ein riesenproter moderner Damenhut ihm das Licht, Unwilling wollte sich Georg um, aber das schwarze Haar strahlte ihm auf den Lippen, denn er blühte in ein so jugendliches Mädchen, daß alle Mäcker in seiner Seele wie durch ein Wunder lebendig wurden, während er mit dem schnell erregenden Auge des Malers kein Gegenüber betrachtete. Unter dem breiten Eins oval reichte, Mundes Haar hervor und umwachte ein liebes, trübseliges Gesicht, aus dem aber einer schmalen, durch silberne Flügel bedeckten Nase ein paar blaue Augen groß, hegend, mit einem Ausdruck von heiterer Gütigkeit herausschaute. Die Gestalt war biegsam, doch nicht künstlich schlanke gemacht, und Kleidung und Haltung verrieten die Tochter eines gebildeten Mannes, doch zeigte sich in Bild und Gebärden mehr Selbstständigkeit und Unerschrockenheit, als man gemeinhin bei deutschen Hausmädchen zu finden pflegt. Aber die erste Kunde hinaus, fand sie in einem Alter, in dem das weiche Jugendlichkeits um so angelegender

wirkte, je mehr sie zwischen dem Vordach und der jungen Frau die Mitte hält.

Die wenigen Augenblicke, in denen Georg Gedden alle diese Bemerkungen machte, waren doch lang genug, um der schönen Hausmädchen zu verraten, welchen Eindruck ihr Erscheinen auf den Maler hervorgerufen hatte. Mit einem leisen Lächeln, das die weißen, felsensanerdigsten mit feinstem Blau getönten Zähne sehen ließ, begann die Dame, indem sie eine schmale Hand im prächtigen Handschuh wie hüben erhob:

„Verzeihen Sie meine Reugier, mein Herr. Ich möchte Sie nicht in Ihrer Arbeit stören, aber vielleicht darf ich Ihnen ganz eifrig sagen, daß mir Ihre Kopie besser gefällt als das Original.“

Georg wurde glotzt, und dieses fast jugendliche Gesicht bildete mit seinem grauen Kopfe und dem farbenreichen Valerietel einen so auffälligen Gegensatz, daß er ordentlich häßlich und jugendlich ausah, zumal auch das Lächeln seiner rutilen Vergegenheit ihn verführte, weil es einen Einblick in seine Güte und Bescheidenheit gewährte.

„Sie lachen aber mich,“ begann die Dame wieder, und Sie haben ein Recht dazu, denn meine Ansicht ist gewiß sehr barbarisch. Aber ich kann mir nicht helfen: alle die Bilder, die mit besserer Selbstständigkeit, fern von dem großen Leben in einem Museum hängen, kommen mir manchmal vor wie Plumen — und die allerberühmtesten Stücke möchte ich mit Wasserbildern vergleichen. Nur denen sich die blinde Menge ohne eigenes Urteil erdrückt und verneigt. Da

ist mir eine trübe Arbeit, wie die Ihrige, zehnmal lieber.“

Georg lachte herzlich. „Oh, wenn doch einige große Kunstwerke oder Millionen Ihre Meinung hätten, mein Fräulein! Dann wäre es eine Ehre und ein Vergnügen, zu hören und zu hören, aber das ist noch was ein. Da Sie mein Bild loben, bin ich selbstverständlich bereit, Ihre Kunstanschauungen für richtig zu halten, denn untereinander über seine Arbeiten nur selten mal ein freundliches Wort. Doch auch ohne diese persönliche Beziehung finde ich in Ihrer Auffassung der Galeriebilder viel Wahres. Aber hätten Sie sich, schöne Heberin, einem Museumsdirektor so was zu sagen?“

„Er nahm das Bild von der Staffelei und legte die Palette in den Walfallen.“

„O weh, so hab ich Sie doch geliebt.“ sprach die Fremde mit dem Ausdruck ernstlichen Bedauerns.

„Reinwegens. Dann ist wohl etwas aufzuhaben. Aber wenn's Ihnen nicht unheimlich erscheint, möchte ich Sie bitten, meine Forderung bei einem kurzen Rundgang durch die Galerie anzunehmen, denn ich möchte Ihnen beweisen, daß wir neben Plumen und Wasserbildern doch auch manche unsterbliche Kunstwerke haben.“

„Sie verneigte sich mit schelmischer Überhebung. „Wie so gütige Straße läßt sich die Forderung gar zu gern erfüllen.“

„Eh, um Haar, Aromatis und Sammelstücke zu erdnen, überdies einem Galeriebesucher sein Bild zur Aufbewahrung und fand nach kaum zehn Minuten neben seiner Dame.“

Und nun begann der Rundgang. Er führte sie durch die wohlvertrauten Räume, und es war ihm, als könnten die allbekannten Meisterwerke der Sammlung heute besonders lebhaft ausstrahlen, als habe er sie nie vorher in so glänzender Nähe gesehen. Na, hundert Fragen und Bemerkungen gab sie ihm immer neuen Anlaß zu zeigen, zu erklären, zu schmähen, was ein junger Enthusiast. Ihn war, als empfehle er einer Verkörperung darin. Die Galeriebesucher hatten ein einmal gar nicht mehr die tollsten meinten Mienen wie sonst, sondern waren heute ganz geworden; der Oberkellner, mit dem er einige Male Streitigkeiten gehabt hatte, wurde ihm aus seinem Glasbäuschen so freundlich und wohlwollend an, daß Georg ihm schließlich dankte; ja, sogar der Herr Galeriebesitzer, Geheimrat von Wollmann, der ihm niemals Wohlwollen entgegengebracht hatte, sah heute so gütig und freundlich an, als wolle er demnachst ein seiner Bilder für die Galerie erwerben und ihn zum Vorkaiser vorschlagen — ein Vorschlag, den Herr, dieser Geheimrat! Die roten, nicht gegessenen Wäpchen waren ihm heute ganz andere Danks eines Museumspalastes, und die wenigen Besucher des Museums erschienen ihm wie vertraute Gäste, die er kennen gelernt, wie eine große Freundschaft mit ihm an begründet. Erst, als er die letzten, in der Galerie des Schlosses in dem in der ersten Treppenhalle hängen sah und sie ihm ein langes, verzerrtes Lächeln